

Die Pflanze verbreitet in allen ihren Theilen einen niedrigen betäubenden Geruch, der schon an und für sich im Stande ist, schläfrig, dämlich, dumm, ja sogar wahnwitzig zu machen.

Die Belladonna wächst in Gebirgen, schattigen Wäldern und Schlagholzungen.

Ein Hirt im Schwarzwalde fällt, verleitet durch die schwüle Hitze der Sommertage, auf den unglücklichen Gedanken, seinen Durst mit glänzenden schwarzen Beeren zu stillen, die er für Kirschen hielt. Es waren die Beeren der Belladonna. Nicht damit zufrieden, daß er seinen Magen schon im Walde mit diesen Kirschen angefüllt hatte, brachte er auch noch einen ganzen furchttragenden Zweig davon mit sich nach Hause. Kaum war er zu Bette, so ward er unruhig, und fing an, irre zu reden. Seine Frau gab ihm sogleich Branntwein ein; aber bald nachher brach ein Schauer über ihn aus; der Unglückliche sprang rasend aus dem Bette, versiel in Zuckungen, die ihn fürchterlich angriffen. Als die Zuckungen nachließen, wurde er ganz betäubt und sinnlos, und starb in diesem Zustande.

Zwölf Stunden nach seinem Tode wurde der Leichnam gerichtlich besichtigt; und schon da hatte die Fäulniß so überhand genommen, daß vor dem unerträglichen Gestanke weder Wundarzt noch andere Zeugen zugegen bleiben wollten. Aus dem Munde, der Nase und den Augen strömte unaufhörlich schaumiges Blut; der ganze Körper war erstaunlich aufgetrieben; der Unterleib war so hart als ein Stein anzufühlen, und als man ihn öffnete, sprang ein schaumiges stinkendes Wasser heraus, das alle Messer angriff. Das Gesicht,